

Schwierige Zeiten für Gründer

Während der Pandemie sinkt der Bedarf nach Beratung – damit unterscheidet sich diese Krise von anderen

DIE SERIE

► Welche **jungen Unternehmen** wollen in der Stadt Mainz und im Landkreis Mainz-Bingen gerade durchstarten? Und wie ist es um die **Gründerlandschaft in der Region** bestellt? Mit diesen Fragen beschäftigen wir uns in unserer **Start-up-Serie**.

Von Julian Peters

MAINZ/MAINZ-BINGEN. In wirtschaftlichen Krisenzeiten, so heißt es oft, schlägt die Stunde der Gründer. Wenn der Job verloren ist, wagen aus Mangel an beruflichen Alternativen mehr Menschen den Schritt in die unternehmerische Selbstständigkeit als in Zeiten, in denen die Wirtschaft boomt. In dieser Hinsicht ist die Corona-Krise anders als andere Krisen. Das sagt Elisabeth Kolz. Die Unternehmerin berät mit dem Mainzer Verein „Eule“ Grün-

START-UP

dungswillige – und die Zahl der Beratungsgespräche ist seit dem Ausbruch der Pandemie spürbar gesunken. „Es ist eine Zeit der großen Unsicherheit“, sagt „Eule“-Vorsitzende Kolz.

200 bis 250 Kunden betreuen die drei ehrenamtlichen „Eule“-Berater in normalen Jahren. Größtenteils stammen die Kunden aus Mainz und dem Landkreis Mainz-Bingen, vereinzelt auch aus Alzey-Worms und Bad Kreuznach. Die Branchen, in denen sich die potenziellen Unternehmer selbstständig machen wollen, sind

VEREIN E.U.L.E.

► Der Verein E.U.L.E. (**Erfahrung unterstützt lebendige Existenzgründung**) mit Sitz in Mainz und wurde **1998** auf Initiative des Mainzer Oberbürgermeisters Jens Beutel und des Mainz-Binger Landrats Claus Schick (beide SPD) **gegründet**.

► **Vorsitzende ist Elisabeth Kolz.** Von 1998 bis 2004 war sie hauptamtliche Geschäftsführerin des gemeinnützigen Vereins, heute ist die selbstständige Unternehmerin eine von drei Beraterin, die Gründungswilligen vorwiegend aus der Stadt Mainz und dem Landkreis Mainz-Bingen vor und nach der Gründung zur Seite stehen.



Wer sich als Gastronom selbstständig machen will, hat momentan schlechte Karten. Doch es gibt auch Branchen, die trotz oder sogar wegen der Corona-Krise boomen, sagt Gründerberaterin Elisabeth Kolz. Archivfoto: dpa

normalerweise breit gefächert.

Nun allerdings ist die Lage anders. Nicht in allen Branchen kann Kolz aktuell guten Gewissens eine Gründung empfehlen. „In der Gastronomie rate ich momentan dringend davon ab.“ Besonders schwierig sind die Rahmenbedingungen zudem in den Bereichen Kosmetik und Nagelstudios. Auch im Handel sieht es nicht allzu rosig aus. Andere Branchen erleben trotz oder vielleicht sogar wegen der Krise einen regelrechten Boom, beobachtet Kolz anhand der Beratungsgespräche des Vereins. Zu den Gewinnern gehören Unternehmen aus dem Bereich von IT und der virtuellen Welt, Berater, Psychologen – und alles, was mit Hunden zu tun hat: Hundeschulen, Hunde-Physiotherapeuten, professionelle Gassi-Gänger. „Offenbar haben sich viele Menschen während der Krise ein Haustier zugelegt.“ Coronabedingt haben die

„Eule“-Berater ihr Angebot umgestellt, helfen auch Jungunternehmern, etwa bei der Beantragung von staatlichen Hilfen. „Bei vielen liegen die Nerven blank“, weiß Kolz. Und das sei nachvollziehbar, schließlich geht es bei vielen um die finanzielle Existenz. Nicht selten bedeutet eine gescheiterte Gründung für den Eigentümer den Gang in die Privatinsolvenz. Auch deshalb blickt die Fachfrau äußerst skeptisch auf

„Notgründungen“, die in der Krise aus einem Mangel an Alternativen heraus angestrebt werden. In gut 25 Prozent der Fälle rücken die Kunden nach ersten Beratungsgesprächen von ihrem Gründungsgedanken ab.

Unabhängig von Krisenzeiten sieht die Expertin in Sachen Gründergeist viel Luft nach oben. „Deutschland ist kein Gründerland“, sagt sie. Woran das liegt?



Elisabeth Kolz, Vorsitzende des Mainzer Vereins „Eule“

Archivfoto: van den Broek

„Das hat mit unserer Mentalität zu tun, wir haben keine Kultur des Scheiterns. Bei vielen ist die Angst vor dem Scheitern so groß, dass sie es im Zweifel lieber sein lassen.“ Um dem entgegenzuwirken, wünscht sich Kolz einen stärkeren Fokus auf Unternehmertum in den Schulen und Hochschulen. „Unternehmertum ist nichts Magisches. Man kann es lernen“, halten es Kolz und „Eule“ mit dem Ökonomen Peter Drucker – und wollen genau hierfür Mut machen.

Von denen, die den Sprung in die Selbstständigkeit wagen, überlebt nach Kolz' Erfahrung mehr als die Hälfte. „Von den Gründern, die wir beraten haben, sind nach drei Jahren zwischen 50 und 70 Prozent noch am Markt.“

In guten Jahren auch mal drei Viertel. Das ist eine sehr gute Quote.“ Aktuell geht die Expertin davon aus, dass die Erfolgsquote krisenbedingt sinken wird.

Doch wie geht es weiter? Kolz ist überzeugt, dass sich die Arbeitswelt durch das Corona-Virus noch schneller verändern wird, hin zu mehr Digitalisierung. „Wer diese Entwicklung mitmacht, wird auch in Zukunft seinen Platz haben. Wer jedoch meint, er müsse sich mit dieser Entwicklung nicht beschäftigen, den wird der Markt ausspucken, und zwar rigoros.“

Vor allem zwei Gruppen sieht Kolz als Verlierer der Corona-Krise: Geringqualifizierte – und Frauen, vor allem, weil sie öfter in Teilzeit arbeiten und im Schnitt immer noch spürbar weniger verdienen als Männer. „Wenn dann, etwa zur Kinderbetreuung, ein Elternteil beruflich kürzertreten muss, ist das meistens die Frau“, sieht Kolz großen Bedarf zum Gegensteuern.

Trotz aller Unsicherheit besteht für die Expertin beim Blick in die Zukunft auch Grund für Zuversicht – nicht nur wegen der Aussicht auf einen Impfstoff. „Die Wirtschaft geht zwar in eine Rezession – aber sie wird sich wieder erholen“, ist Kolz überzeugt, dass auch für Gründer irgendwann wieder bessere Zeiten kommen.